

Einführung eines Parlaments ist in Rapperswil-Jona umstritten Seite 16

Beste Jahre von Franz Carl Weber sind schon länger vorbei Seite 17

Adliswiler Spielplatz-Lok fällt einer Europa-Norm zum Opfer Seite 18

Kunsthalle und Helmhaus zeigen Bilder in Fragmenten Seite 19

Gerangel um Landreserven der Stadt Zürich

Das rot-grüne Lager will weitere Verkäufe von Grundstücken ausserhalb des Stadtgebiets verhindern

In den letzten Jahren hat die Stadt Zürich kontinuierlich die Landreserven ausserhalb ihrer Grenzen verkauft – um im Einzelfall wieder Areale auf Stadtgebiet zu kaufen. SP und Grüne stellen sich nun immer klarer gegen diesen Kompromiss.

Adi Kälin

Bei der Gemeinderatssitzung vom Mittwoch wählte man sich in die neunziger Jahre zurückversetzt. Linke und Bürgerliche lieferten sich im städtischen Parlament damals heftige Debatten über Kauf und Verkauf von städtischem Grund und Boden. FDP und SVP hätten am liebsten das ganze Land an Private veräussert, während sich SP und Grüne gegen jedes einzelne Verkaufsgeschäft stemmten und davor warnten, «das Tafelsilber der Stadt zu verschern». Mit den Jahren verebbte der Dauerstreit ein wenig; die Parteien einigten sich auf eine Art Kompromiss, wonach Landbesitz ausserhalb der Stadtgrenzen in der Regel an die Meistbietenden verkauft werden soll – und mit dem Erlös gelegentlich auch wieder Areale auf Stadtgebiet erworben.

Ideologie oder Augenmass?

An diese Position fühlen sich SP und Grüne seit einigen Jahren immer weniger gebunden. In der Sitzung vom Mitt-

Landgeschäfte der Stadt Zürich

	Quadratmeter		Preis (in Mio. Fr.)	
	Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
2014	16 753	4 348	65,1	1,7
2013	57 014	81 205	109,0	86,0
2012	36 134	62 070	36,1	61,9
2011	20 146	27 218	23,4	26,3
2010	48 674	327 794	57,8	27,1
2009	25 622	509 274	60,9	38,5
2008	15 230	70 999	17,9	8,8
2007	71 038	204 302	19,0	116,5



Im Opfiker Glattpark spiegelt sich der Wandel der Stadtzürcher Bodenpolitik in den letzten Jahren.

KARIN HOFER / NZZ

woch wollten sie sogar den Verkauf eines relativ kleinen Areals in Oberhasli platzen lassen – obwohl sie eigentlich die mittelgrosse Firma, die darauf ihren neuen Geschäftssitz errichten will, als durchaus valabel und sympathisch beurteilten. Es gehe eben um eine Grundsatzzfrage, sagte Linda Bär von der SP, die zwar erst 29-jährig ist, aber praktisch wörtlich («Tafelsilber verschern») so argumentierte wie ihre politischen Väter und Mütter in den neunziger Jahren. Die SP stelle sich grundsätzlich gegen den Verkauf von städtischem Boden. Man solle ihn besser als Tauschobjekt behalten oder im Baurecht abgeben. Eva Hirsiger, die Sprecherin der Grü-

nen (und mit gleichem Jahrgang wie Bär), wandte sich gegen den Verkauf des Lands, weil dieses heute landwirtschaftlich genutzt werde und also durch den Bau einer Fabrik versiegelt würde.

Das durchaus sinnvolle Landgeschäft wäre gescheitert, hätten sich nicht ausgerechnet die Alternativen hinter die Vorlage gestellt. In einem beherzten Auftritt hielt Niklaus Scherr (Jahrgang 1944 – und seit 1978 im Gemeinderat) seinen linken Kolleginnen vor, dass sie sich hier das falsche Objekt für eine Grundsatzzdebatte ausgesucht hätten. «Politik muss man ab und zu auch mit Augenmass machen und nicht nur mit rot-grünen Mainstream-Positionen.»

Tatsächlich gäbe es kaum einen Grund für ideologische Debatten, denn die städtische Liegenschaftsverwaltung hat sich längst auf die neuen Positionen von rot-grüner Seite eingestellt. Dabei hat sicherlich geholfen, dass seit 2013 nicht mehr ein Freisinniger, sondern der Grüne Daniel Leupi dem federführenden Departement vorsteht. Am besten lässt sich der Wandel in der städtischen Bodenpolitik am Glattpark in Opfikon aufzeigen. Zwischen 1938 und 1954 hatte die Stadt Zürich in diesem Gebiet, das damals noch Oberhauerriet hiess, grosse Landreserven erworben – wie andernorts in den Vorortsgemeinden. Man war der Ansicht,

dass man frühzeitig den Baugrund sichern sollte, um Wohnungen für die damals stetig wachsende Bevölkerung erstellen zu können. Als die Planung im Entwicklungsgebiet Glattpark begann, besass Zürich fast die Hälfte des Bodens. Parzellenweise wurde der Boden verkauft – meist an Private, zum Teil an die Standortgemeinde Opfikon und zuletzt auch an eine Genossenschaft.

Kehrtwende im Glattpark

Der Gemeinderat störte sich schon 2008 an dieser Praxis und regte an, vermehrt Land an Genossenschaften abzugeben. 2013 scheiterte der Verkauf an eine private Firma beinahe – worauf die Liegenschaftsverwaltung beschloss, auf weitere Verkäufe in Zukunft zu verzichten. Nun liegen zwei grössere Areale mitten im boomenden Entwicklungsgebiet brach, weil die Stadt Zürich sie als Tauschobjekte aufsparen will – sehr zum Missfallen des Opfiker Stadtrats.

Die Stadt Zürich besitzt heute noch rund 125 Hektaren Land ausserhalb der Stadtgrenzen – wobei sich der grösste Teil davon ausserhalb von Bauzonen befindet. Ab Mitte der siebziger Jahre schrieb das Raumplanungsgesetz den Gemeinden vor, ihr Siedlungsgebiet auszuscheiden. Darauf wurden grosse Teile der Stadtzürcher Landreserven der Landwirtschaftszone zugeteilt. Der Verkauf solchen Landes bringt natürlich nicht viel ein; so wurde 2009 etwa ein Areal von 310 000 Quadratmetern in Gais für 650 000 Franken verkauft.

In letzter Zeit sorgen allerdings vermehrt spektakuläre Zukäufe für Schlagzeilen: Im letzten Jahr etwa erwarb die Stadt von den SBB das Areal Letzibach D in Altstetten, auf dem gemeinnützige Wohnungen entstehen sollen. Für gut 70 Millionen Franken erstand sie ein Jahr zuvor das Koch-Areal in Albisrieden, das dem gleichen Zweck zugeführt werden soll. Auch die Wohnsiedlungen auf dem Hunziker- und dem Heineken-Areal entstehen auf Boden, den die Stadt vor nicht allzu langer Zeit von Privaten erworben hat.